

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Lützenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lammersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllig-Roigischen, Nunzia, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spredtschhausen, Taudenheim, Unterzdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 143.

Sonnabend, den 6. Dezember 1902.

61. Jahrg.

### Zum 2. Advent.

Matth. 16, 27: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken.

Auch das ist Adventspredigt! Witten in den Freudenjabel hiezu die Predigt von der Wiederkunft Christo zum Gericht! Ist denn das nicht eine Störung der Festfreude? Nein, nicht für die, welche gelernt haben, sich so recht von Herzen zu freuen, daß er in auf Erden kommen arm, daß er unser sich erdarm und uns im Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Wer das gelernt hat, der schaut auch seinem Kommen zum Gerichte freudig entgegen; in dessen Herzen heißt es: Ach komm, ach komm, o Sonne, und fähr uns allzumal zum ewigen Licht und Sonne in deinen Freudenjaal. Denn die in beständiger Erfahrung seines Erbarmens stehen, die sich täglich durch sein Blut reinigen lassen von ihren Sünden, die sind ja die Brautgemeinde Jesu, die da singt: Es harret die Braut so lange schon, o Herr, auf dein Erscheinen. Und doch müssen auch sie hinstreten vor den Richterstuhl Christi, auf daß der Herr ihnen vergelte nach ihren Werken. Doch müssen auch sie offenbar werden vor seinem heiligen Auge und die Vergeltung empfangen. Was will das sagen: „nach seinen Werken“? Ist das nicht das Siegel auf den Triumph, mit dem die Welt auf ihren ehrbaren Wandel, auf ihre Wohlthätigkeit hinweist, das Siegel auf ihre Rede von der Ueberspanntheit der Forderung der Buße, der Befehrung, des Glaubens, mit der die Kinder Gottes vor die gotilose, ungläubige Welt hinstreten? Hat nicht die Welt im Grunde recht — sagt nicht Jesus selber, es komme auf die Werke an? Aber was sind denn das für Leute, von denen Jesus sagt, sie werden auftreten im Gerichte und aufzählen ihre

strahlenden Thaten, ihre löblichen Werke, und die auf all ihr Aufzählen keine andere Antwort bekommen, als die: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Uebelthäter! Haben sie nicht Werke aufzuzählen, so glänzend, daß manches Kind Gottes beschämt abseits stehen muß? Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Und Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde. Wie aber kann bei unwiederbornen Herzen von Glauben und von einem Thun des Glaubens die Rede sein? Kann auch ein fauler Baum gute Früchte bringen? Die Werke, die im Gerichte gelten, und um dererwillen die Gerechten nicht bleiben im Gerichte, sind die Werke, die sie gethan haben im lebendigen Glauben an den Heiland, getrieben von der aus dem Glauben geborenen Liebe zu ihm. Der Glaube allein ist es, der deinem Wort, deinem Werk und allem deinen Wesen Gehalt giebt, Ewigkeitsgehalt. Wird da nicht mancher Bankrott machen, von dem die Welt dachte, er habe Ueberflus, und wird da nicht bei Manchem sich ein Gewinn in seiner Lebensrechnung herausstellen, den alle Welt und vielleicht er sich selber, für zahlungsunfähig gehalten hat? Da wird es erst recht offenbar, das furchtbare, ernste Wort: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?“ Da wird alle Täuschung schwinden, da wird Alles in seinem wahren Werthe erkannt. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen wie seine Werke sein werden. Wer sich selber sucht in seinen Werken, wird auch der Selbstsucht Lohn empfangen: Das ewige Feuer. Wer den Herrn sucht in all seinem Werk und Wesen, der wird von dem Herrn, dem gerechten Richter, den Gnadenlohn empfangen: Das ewige Leben.

Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben! So laffet auch uns nach unserm Glauben sehen, ob er da ist wie ein Licht, im Herzen still verborgen, und doch hinaus-

strahlend, leuchtend, wärmend. Herr, stärke uns den Glauben! so wollen wir miteinander beten, du und ich, lieber Leser! Den Anfänger und Bollender unseres Glaubens wollen wir zu unserm Beistand rufen:

Herr, dein Gerichtstag naht herbei,  
Da ich soll vor dein Antlitz treten,  
Ach, laß mich wachen, laß mich beten,  
Daß ich des Himmels würdig sei.  
Gieb, daß ich heut und jeden Tag  
Für meinen letzten halten mag.

### Der Geisterpavillon.

Eine Wandergeschichte von Ralph v. Rawitz.

(Schluß.)

Und endlich: — Gines Tages schmetterten die Trompeten „Tarata, tarata“, der Mittelmeister rief: „Kerls, klopf Euch den Staub ab,“ die Offiziere, die bisher an der Spitze der Escadron geplaudert hatten, ritten in ihren Sägen, und die Mannen setzten sich adrett und schlank in den Sattel: Das Quartier Sylow war erreicht.

Am Abend des Tages sah der wadere Christian bei seiner Gaste und verzehrte eine beträchtliche Portion Schinken mit Sauerkraut — sein Leibgericht; er hatte bei dem eifrigen Genuß nicht Zeit zu Dankesworten und befestete nur seine gutmüthigen blauen Augen von Zeit zu Zeit, als Ausdruck seiner tiefsten Erkenntlichkeit, auf seine Auguste.

Herr von Rohrbeck aber spazierte im Gutsgarten an der Seite des Fräuleins. Man war soeben vom Tisch aufgestanden; nur der Baron und einige Gäste hatten noch bei einer Flasche alten Rheinweins Posto gefaßt; man hörte deutlich ihre streitenden Stimmen durch die offenen Glasthüren bis in den stillen Park.

### Antonie.

44 Roman von H. v. Schreibershofen.

Ingeborg gelobt, nicht ein-, nein hundertmal in seinen Gedanken. Ingeborg! Sie stand vor seiner Erinnerung in ihrer herausragenden Zuaendichöne, er hörte ihre süßen Töne und fragte sich, ob er wirklich nur ihre äußere Erscheinung geliebt, ihre schöne, anmuthige Gestalt, ihr entzückendes Antlitz, ihre Augen, ihren süß lächelnden Mund. — Er versuchte, sich die gealterte Ingeborg vorzustellen. — „Nein, ich liebte sie, so wie sie sich gab, ich liebte sie, weil sie hoch und edel empfand.“ — Aber zugleich fühlte er die Unmöglichkeit, sich Ingeborg ohne den herrückenden Schmelz der Jugend zu denken, und die Frage, ob ihm Antonies Geschick so nahe gehen würde, wäre sie häßlich oder verwachsen, drängte sich ihm auf. Ging denn auch er vom Neugierlichen ab und war seiner gewaltigen Einwirkung unterworfen? Betrog er sich selbst? Ja, wäre Antonie von der Natur vernachlässigt, so hielt er die Verlobung vielleicht auch für eine ausgezeichnete Verlobung, wofür Antonie auch noch dankbar zu sein hätte.

Anstatt daß Erich, wie er eigentlich gewollt, mit Antonie selbst über ihre Verlobung sprach, fragte er nun Melanie, ob sich Toni ganz selbstständig und freiwillig zu diesem Schritte entschlossen habe.

„Benignstens habe ich sie nicht dazu berebet“, entgegnete Melanie. „Ich weiß so gut wie Du, was für eine Ehe das werden muß. Da mich aber Niemand um meine Ansicht gefragt hat.“

„So lässest Du sie einfach in ihr Unglück rennen!“ Melanies Blick kimmerte. „Ja, sowie ich mich auch nicht hinein mische, daß Du Deinen jungen Vätern der alten Schallwerth zur Dressur übergiebst. Hat der Heidesohn hernach an seiner Seele Schaden erlitten, so brauche ich nicht dafür zu sorgen.“

„Nein, das sollst Du überhaupt nicht“, sagte Waldburg kurz.

„Als ob ich das nicht wüßte! Er wird erst gegen unsern Einfluß gekämpft.“ Sie lachte auf, fuhr dann aber ernst fort: „Selbst Deiner allerchristlichsten Nächstenliebe würde man einfach die Thür weisen, wolltest Du ungefragt reden. Und da mir keine andere offen steht.“

„Machst Du die Augen zu.“

„Nein, schweige ich, wo ich nicht gefragt werde, und rathet Dir, es auch zu thun, denn zum Reden gehört auch ein Recht.“

Währenddem hatte sich Carlo Salvi die Gelegenheit verschafft, Antonie allein zu sprechen. Ein Vorwand war bald gefunden bei dem intimen Verkehr seiner Tante, der Frau v. Schallwerth, mit dem Tyrenhorstischen Hause. Aber Antonies Unbefangenheit erschwerte ihm jede Aussprache, sie verstand seine Anspielungen nicht und zeigte ihm deutlich, daß sie seine Entfernung wünsche, indem sie zuletzt ein Buch aufnahm und darin blätterte. Rasch legte er die Hand auf die Seiten und zog ihr das Buch weg.

„Was fällt Ihnen ein?“ fragte sie lachend. „Ich möchte gern lesen.“

„Nicht jetzt, sagte er hastig. „Sprechen Sie mit mir, Antonie, oder nein, hören Sie mich an, lassen Sie mich sprechen. Antonie, Sie sind wirklich blind, daß Sie nicht sehen, in welchem Abgrund von Verzweiflung.“

Sie stand erschrocken auf und wich vor seinem flammenden Blick zurück, aber die Schranke war übersprungen, Carlo fuhr unbeirrt fort und schloß ihr, indem er ihre Hand festhielt, seine glühende Leidenschaft, seine Ueberzeugung, sie werde ihn noch lieben, sie könne nicht kalt und gleichgültig bei seinen Worten bleiben. Dann stürzte er vor ihr nieder auf seine Knie, beschwor sie, das schwache Band zu zerreißen, das sie mit dem alten Manne verknüpfte, und ihm ihre Hand zu geben, ihm dessen Liebe ihr Herz wechen und zu eben solcher Gluth entfachen werde. Worte einer Leidenschaft, die

Antonie, das junge, unerfahrene und dazugegen hilflose Mädchen mit Schrecken und Angst erfüllten. Vergessens veruchte sie ihn zu unterbrechen, gegen seine Einbildung zu protestiren. Er hörte nicht auf ihre gesammelten Witten, sie zu verlassen, ihre Angst verstand er nicht; aufspringend, schloß er sie plötzlich in seine Arme, nannte sie die Seine und bedeckte ihr Antlitz mit heißen Küßen.

Mit einem Schredenruf stieß ihn Antonie von sich. Die Abneigung, die sie immer für ihn gehabt, steigerte sich in diesem Augenblicke zehnfach. Sie empfand seine Frechheit als eine namenlose Beleidigung und fühlte mit Genugthuung, daß sie durch des Hofmarschalls Werbung vor Carlos Verfolgung geschützt war. „Fort! Unverschämte — schändlich!“ — flammelte sie. „Der Hofmarschall — ich werde es ihm sagen.“

„Antonie, Du bist noch frei, jener Bund schreit gegen die Natur. Seit wann paact sich die blühende Jugend mit dem Greisenalter? Du mußt mein werden, nur der Zufall führte Dir den alten Mann zuerst zu — Du sollst mich er-hören.“

Jetzt endlich fand Antonie ihre Sprache wieder und rief: „Sie sind nicht bei Sinnen, Graf Salvi! Niemals — niemals sollten Sie mir nahe kommen, wäre ich auch nicht verlobt!“

„Du betrügst Dich selbst, Du kennst Dein Herz noch nicht. O, ich liebe Dich an, zerreiße dieses Band, stärke Dich und mich nicht ins Unglück. Wir sind für einander geschaffen, ich fühle es.“

Antonie wollte an ihm vorüber eilen, doch er hielt sie fest, er veruchte abermals, sie in seine Arme zu ziehen; da stieß sie ihn so heftig zurück, daß er wankte und fast gefallen wäre. „Für einander geschaffen — wir?“ rief sie mit einer Gebärde des Abscheus aus. „Ich habe Sie nie leiden mögen, jetzt hasse ich Sie, Sie sind mir unausstehlich — ich wollte, ich brauchte Sie nie wieder zu sehen.“